

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Emminghaus, Hermann

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

lästiger Altersbeschwerden nicht alt geworden. Sein glücklicher Humor kam immer wieder zur Geltung und die ungewöhnliche Schärfe und Treue seines Gedächtnisses blieb ihm bis zuletzt erhalten. Das Bild der Gesamtpersönlichkeit läßt sich nicht besser zeichnen als mit den Worten, die ihm sein alter und vertrauter Freund aus Randeraner Zeiten, Hermann Strübe, gewidmet hat: „Arlheit des Geistes, Energie des Willens, Güte, Treue und Wärme des Herzens, Noblesse der Gesinnung, biedere Wahrhaftigkeit, selbstlose Bescheidenheit, dazu rastlose Arbeit, unermüdlischer Fleiß und unvergleichliche Gewissenhaftigkeit sind die Signatur seines ganzen Lebens gewesen“. Literatur: Hermann Strübe: Adolf Rußmaul. Biograph. Jahrb. 1902, S. 383 ff. — Arnold Cahn: Adolf Rußmaul zum 80. Geburtstag. Arch. f. öffentl. Gesundheitspfl. in Gh.-Lothr. Bd. 21, H. 9, 1902. — L. Edinger: Zum 80. Geburtstag Adolf Rußmauls. Münchn. med. Wochenschr. 1902, Nr. 7, S. 281. — W. Fleiner: Erinnerungen an die Dozentenzeit A. Rußmauls und die Gründung des naturhistorisch-medizinischen Vereins in Heidelberg. Münchn. med. Wochenschr. 1902, Nr. 38, S. 1589. — Christ. Bäumlcr: Festrede bei der Enthüllung des Rußmaul-Denkmales in Freiburg am 15. Mai 09. C. A. Wagner, Freiburg i. Br.

Karl Doll.

### Hermann Emminghaus.

Hermann Emminghaus wurde am 20. Mai 1845 in Weimar geboren. Vom 1. Oktober 1869 bis Ende Juli 1870 an verschiedenen Kliniken in Jena tätig, beschäftigte er sich während des ersten Kriegsvierteljahres in einem Lazarette zu Weimar chirurgisch. Später arbeitete er im Physiologischen Institut zu Leipzig bei Ludwig. 1874 habilitierte er sich in Würzburg mit einer Schrift über die Abhängigkeit der Lymphabsonderung vom Blutdruck. Seine vielseitige Lehrtätigkeit erstreckte sich auch auf Irrenheilkunde; welche Gründe ihn 1879 zum Aufgeben derselben bestimmt haben, habe ich nicht feststellen können. Jedenfalls war er von Ende 1879 an eine Zeitlang an der Irrenanstalt in Heppenheim und dann als Arzt in verschiedenen Kliniken in Jena tätig. 1880 wurde er als Professor der Psychiatrie nach Dorpat und 1886 in gleicher Eigenschaft nach Freiburg berufen. Seine Zuruhesetzung wegen Krankheit erfolgte, nachdem er bereits fast zwei Jahre dienstbehindert

war, im Sommer 1902. Der damals schon bestehenden arterio-  
sklerotischen Hirnerkrankung erlag er am 17. Februar 1904.

Die Zahl seiner Veröffentlichungen ist verhältnismäßig wenig umfangreich aus Gründen, die in der besonderen Art seiner Persönlichkeit liegen (dazu vgl. bes. Allg. Zeitschr. f. Psych., Band XXXI und Archiv. f. Psych., Band IV und XIII). Dafür befinden sich unter seinen Arbeiten besonders hervorragende Leistungen: „Die allgemeine Psychopathologie“ (aus der in den folgenden Jahrzehnten häufig und auch ohne Namensnennung des Autors geschöpft worden ist), die Bearbeitung der psychischen Störungen des Kindesalters in Gerhardt's Handbuch der Kinderkrankheiten, und die „Therapie der Gehirn- und Geisteskrankheiten“ in Benzold-Stingings Handbuch. Alle Arbeiten von Emminghaus sind ausgezeichnet durch gediegene Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, durch Objektivität und sorgfältige Kritik. Eine immer mehr zunehmende Schärfe der Selbstkritik machte es ihm in wachsendem Maße schwer, elastischer und reicher zu produzieren. Diese Eigentümlichkeiten steigerten sich allmählich so, daß schon in den 90 er Jahren sich seine Gewissenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit oft mit einer mimosenhaften Angstlichkeit verband, vermöge deren ihm z. B. gerichtliche Gutachten häufig die schwersten Seelennöte bereiteten, aus denen er mitunter einfach nicht zu einem Entschluß kommen konnte.

Auch in den Verwaltungsangelegenheiten der Klinik schuf ihm seine seelische Einstellung die allergrößten Schwierigkeiten. Trotz seiner imponierenden Erscheinung war Emminghaus kein Mann des Kampfes; seine Methode, Kontroversen auszutragen, bewegte sich, fern von allen Paragraphen, in den Bahnen allgemeinen Menschenverstandes, der nicht so ganz selten etwas psychiatrisch subjektiviert war. Möchte Emminghaus auch Recht haben, glücklich war er, der Wissenschaftler, in der Verfechtung seiner Ansichten gegenüber dem Ministerium und anderen Behörden nicht, weil er nach seiner ganzen Art den amtlichen Verkehr viel zu persönlich auffaßte und führte.

Beherrschende Grundzüge seines Wesens waren Wahrhaftigkeit und Güte; aber nur der, welcher ihn wirklich kannte, war imstande, diese beiden Grundzüge seines Wesens in seinem Handeln immer wieder zu erkennen; denn hierin schien er nicht immer frei; schon in seinen gesunden Tagen war ihm eine gewisse Zurückhaltung eigen,

welche ihn oft um so weniger sich durchsetzen ließ, als er zu vornehm und taktvoll war, bei der Gegenseite anders geartete Motive zu vermuten. Seine nie versagende Güte machte es ihm trotz dieser subjektiven Schwierigkeiten leicht, den Konnex herzustellen zwischen sich und denen, die seiner Leitung und Fürsorge anvertraut waren. Der Thüringer hatte es weder sprachlich noch auch gewissermaßen seelisch leicht, sich in die Art der schwerblütigen alemannischen Patienten hineinzufinden; aber für das Gros seiner Patienten und deren Gemütsleben fand seine Güte doch das Stichwort.

Seinen Assistenten gegenüber gab sich Emminghaus ganz rückhaltlos offen; in den täglichen Konferenzen kamen nach dem oft ärgerlichen Verwaltungsdienst regelmäßig wissenschaftliche Fragen zur Erörterung, bei welchen er durch sein phänomenales Gedächtnis für psychiatrische Literatur überraschte.

Daß dieser reich veranlagte Geist und edle Charakter vorzeitig der Dämmerung verfallen mußte, war ein trauriges Verhängnis, unter dem er in lichterem Augenblicken seiner Krankheit schwer gelitten hat. Vgl. Nachruf in der Vossischen Zeitung vom 18. Februar 1904; Mr. Hoche in Th. Kirchhoffs Deutsche Irrenärzte, II (1924), Seite 231/33, sowie Biogr. Jahrbuch, IX, 282.

U. H o c h e.

### Richard von Krafft-Ebing.

R. von Krafft-Ebing entstammt einem badischen, ursprünglich österreichischen Adelsgeschlecht des Breisgauer; er wurde in Mannheim am 14. August 1840 als Sohn eines höheren Staatsbeamten, einer vornehmen, kernigen Persönlichkeit, geboren. Die Mutter, eine feinsinnige Natur, war die Tochter des berühmten deutschen Juristen und Heidelberger Strafrechtslehrers K. J. A. Mittermaier. Die Eltern zogen später nach Eberbach, dann nach Heidelberg, wo der Sohn die Universitätsstudien als Mediziner absolvierte; der bekannte innere Kliniker R. Friedreich war einer seiner Lehrer. Im Physikum wie im Staatsexamen in Karlsruhe traf er mit Heinrich Schüle zusammen, mit dem ihn von da an ein inniger Freundschaftsbund fürs ganze Leben verknüpfte.

Eigene Neigung und der Einfluß des Großvaters wie auch der des großen psychiatrischen Neuerers Griesinger, den R.-E. bei